

ZEIT WISSEN-PREIS

»MUT ZUR NACHHALTIGKEIT«

9

Ideen

brechen auf, die Welt zu verändern

Hier stellen wir Ihnen Menschen vor, die weiterdenken und sich für Nachhaltigkeit ins Zeug legen:
Die Nominierten des ZEIT Wissen-Preises

Text Miray Caliskan, Hella Kemper

Nachhaltigkeit? Ist hip. Wer als cool gelten will, lebt nachhaltig: kauft veganes Eis und fair produzierte Schuhe, fährt ein Lastenrad, baut Möhren auf dem Hausdach an. Nicht nur aus reinen Vernunftgründen: Nachhaltig zu leben ist simpel, macht zufrieden und wirkt irgendwie auch lässig. Die Millennials sagen: »Wir richten unser Leben so ein, dass es möglichst wenig Schaden anrichtet.«

Dass Nachhaltigkeit nach abgestandenem Umweltbewegungsmief der 1980er Jahre klang, ist schon eine Weile her. Noch länger her ist die Erfindung des Begriffs: Bereits vor 300 Jahren hat ihn der kurfürstlich-sächsische Kammer- und Bergrat Hans Carl von Carlowitz benutzt. 1713 erschien sein Werk *Sylvicultura Oeconomica. Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht*, in dem von Carlowitz reflektiert, wie eine »kontinuierliche, beständige und nachhaltende Nutzung«

von Holz funktioniert. Holz war schon im 18. Jahrhundert ein sehr knapper Rohstoff. Um einer Energie- und Rohstoffkrise entgegenzuwirken, entwarf der Bergrat das Prinzip der nachhaltigen Forstwirtschaft: Nutze nur so viel, wie nachwächst. Eigentlich eine einfache Idee, die aber lange brauchte, um sich durchzusetzen. Erst mit der 1983 von den Vereinten Nationen eingesetzten Weltkommission für Umwelt und Entwicklung unter dem Vorsitz der Norwegerin Gro Harlem Brundtland und mit deren Abschlussdokument *Unsere gemeinsame Zukunft* wurde die Debatte über ein nachhaltiges Leben salonfähig. Heute begeistern wir uns erleichtert für Ideen und Initiativen, die die Welt ein bisschen besser machen, das heißt: enkelfähig. Darum unterstützt ZEIT Wissen seit 2013 nun schon zum fünften Mal mit dem Preis »Mut zur Nachhaltigkeit« alles, was einem guten Leben dient: in diesem Jahr auch in der Kategorie »Durchstarten«. Los geht's.

Kategorie HANDELN



Starke Typen bei der Arbeit Die Lehmhäuser der Architektin Anna Heringer will man streicheln, dem westfälischen Bildhauer Timothy C. Vincent (oben) sind Zertifikate schnuppe, Wolf Kropp-Büttner macht afrikanische Kakaobäume gesund

Mit der Kraft der Erde

Die Architektin Anna Heringer hat dem Beton den Kampf angesagt

Superstoff Lehm: Seit mehr als 9000 Jahren bauen Menschen ihre Behausungen aus dem natürlichen Rohstoff, der auch die Architektin Anna Heringer früh überzeugte: Vor 20 Jahren lernte sie in Bangladesch bei der lokalen Entwicklungsorganisation Dipshikha, wie man mit einfachem Lehm schöne Häuser bauen kann – heute gilt sie als Vorreiterin für umweltfreundliches Bauen und entwirft großartige fantasievolle Gebäude, die schon mehrfach ausgezeichnet wurden, auch weil sie vor allem aus natürlichen Materialien bestehen. Lehm hat viele Vorteile: Es gibt ihn fast überall, er

kann unkompliziert und ohne Maschinen verarbeitet werden, er speichert Wärme, reguliert die Luftfeuchtigkeit. Doch er gilt auch als vergängliches Baumaterial der Armen; wer es sich leisten kann, verarbeitet Beton. China hat zwischen 2011 und 2013 rund 6,6 Milliarden Tonnen Zement, das Bindemittel von Beton, verbaut, mehr als die USA in den letzten 100 Jahren. Die Herstellung von Beton ist für fünf Prozent aller von Menschen verursachten CO₂-Emissionen verantwortlich. Bei ihren Lehmprojekten in Bangladesch, China und Simbabwe arbeitet Heringer mit ortsnahen Handwerkern: 400 Tonnen Lehm haben sie beispielsweise für die Meti Handmade School im bengalischen Rudrapur verbaut, das Obergeschoss ist aus Bambus. »Am Ende meines Lebens«, sagt Heringer,

die im oberbayerischen Laufen ihr Architekturbüro hat, »möchte ich mit meinem Baubudget nicht die Zementlobby gefördert haben, sondern Menschen, die mit der Erde zu ihren Füßen Häuser gebaut haben.«

Alles aus der Heimat

Der Steinmetz Timothy C. Vincent vernetzt Handwerker

Importgestein aus Fernost kommt Timothy C. Vincent nicht ins Atelier. Für die Grabmale und Skulpturen, die der Bildhauer aus Wetter an der Ruhr gestaltet, nimmt er Naturstein: Sandstein aus der Region, Granit aus dem Bayerischen Wald, oder er recycelt sogar alte Grabsteine. Doch das

nordrhein-westfälische Bestattungsgesetz schreibt vor, dass nur zertifizierte Grabsteine aufgestellt werden dürfen, die nachweislich ohne Kinderarbeit produziert werden. Vincent sagt: »Das muss auch ohne Zertifikat gehen.« Seine Idee: Für die soziale und faire Quelle eines Produkts bürgen die Handwerker mit ihrer Person. So wie Vincent. Damit war seine Initiative »Handwerk mit Verantwortung« geboren. Die Handwerker, die sich ihr inzwischen angeschlossen haben, verzichten auf alles aus fragwürdiger Herstellung und beziehen ihre Produkte aus der Region. Zur Initiative gehören Bäcker, Zimmerer, Steinmetze und ein Schneider. Die Biobäckerei mahlt regionales Getreide in der Steinmühle, knetet Brot und Brötchen von Hand, bezieht Ökostrom und liefert nur einmal am Tag aus, um Treibstoff zu sparen. Die Ethik, die dahintersteht: Es geht nicht darum, ein Produkt möglichst billig zu verkaufen, sondern es

nachhaltig, sozial und fair herzustellen. »Jetzt wollen wir auch andere Handwerker motivieren, unseren Weg des Wirtschaftens mitzugehen«, sagt der Steinmetz Vincent.

Mit den Bauern zusammen

Das Forum Nachhaltiger Kakao schafft faire Bedingungen

Knapp sieben Cent verdient ein Kakaobauer an einer Tafel Schokolade, wie sie hierzulande im Laden zu kaufen ist. Mit diesem Einkommen lebt er unter der international definierten Armutsgrenze. Obwohl die Nachfrage nach Kakao weltweit steigt, geht es den Bauern in den Hauptanbauländern Westafrikas, der Elfenbeinküste und Ghana, schlecht. Ihr Anteil am Preis war vor 30 Jahren noch fast dreimal so hoch wie heute. Der Klimawandel lässt die Temperaturen

steigen, Trocken- und Regenzeiten verschieben sich und fallen intensiver aus. Die Folge: Die Kakaobäume werden häufiger krank, die Ernteeinträge sinken. Deshalb geben immer mehr Bauern den Kakaoanbau auf, und die weltweite Kakaoversorgung ist langfristig bedroht. Das Forum Nachhaltiger Kakao und seine 70 Mitglieder setzen sich dafür ein, die Lebensumstände der Kleinbauern zu verbessern, dass mehr nachhaltiger Kakao erzeugt und auch besser vermarktet wird. Missbräuchliche Formen von Kinderarbeit sollen abgeschafft, Frauen besser ausgebildet, keine Regenwälder für neue Kakaoplantagen vernichtet werden.

»Wir versuchen, die Regierungen der Anbauländer in die Umsetzung aller Maßnahmen einzubinden«, sagt Wolf Kropp-Büttner vom Forum. Vernetzen und kooperieren, darum geht es. Und: Schokolade kaufen, die unter fairen und nachhaltigen Bedingungen produziert wurde.



ZEIT WISSEN-PREIS

Kategorie WISSEN



Altruismus Jacob Radloff (links oben) erfand als Elfjähriger den Anti-Chemikalien-Club, die drei von The Changer vermitteln Jobs mit Mehrwert, Christian Felber bringt Geld Manieren bei

Das Geld ist für alle da

Christian Felber ist der Robin Hood einer gerechten Ökonomie

Was wäre, wenn eine Volkswirtschaft sich nicht den finanziellen Gewinn als oberstes Ziel setzte, sondern das Wohl der Gesellschaft? Wenn es eine Volkswirtschaft gäbe, in der nicht die Reichen reicher und die Armen ärmer werden, sondern eine, die allen Menschen die gleichen Rechte und gleichen Freiheiten zugesteht? Nur Wunschdenken? Eine Utopie?

Vor sechs Jahren entwickelte der österreichische Philologe Christian Felber die Gemeinwohl-Ökonomie: ein alternatives ethisches Wirtschaftsmodell, das nicht darauf beruht, Gewinne zu steigern, sondern das Gemeinwohl als wichtigste Maxime sieht. »Motiviert hat mich, dass die Wirtschaft unsere Grundwerte untergräbt und einem falschen Ziel verpflichtet ist, nämlich allein das Kapital zu mehren«, sagt der 44-Jährige. Er initiierte vor ein paar Jahren zusammen mit 15 Unternehmern die Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung.

Felbers Buch *Gemeinwohl-Ökonomie* erschien 2010 und wurde seither in zehn Sprachen übersetzt. Darin formuliert er seine These: Statt eines Bruttoinlandsprodukts gibt es ein Gemeinwohl-Produkt, statt Freihandel wird ein ethischer Handel angestrebt, und der Finanzbilanz wird eine Gemeinwohl-Bilanz vorangestellt. Was zählt, sind Werte wie Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Demokratie – ein gutes Leben für alle. Unternehmen arbeiten nicht in Konkurrenz zueinander, sondern kooperieren – so wie in Südtirol, wo sich vier Gemeinden im Vinschgau zur weltweit ersten Gemeinwohl-Region zusammengeschlossen haben.

Die Gemeinwohl-Bewegung bemisst die Grundwerte eines Unternehmens auf Basis eines Punktesystems, gefragt wird beispielsweise: Ist das Einkommen gerecht verteilt? Wie sinnvoll und ökologisch ist das Produkt? Sind die Arbeitsbedingungen human? »Das Ergebnis könnte man an Rechtsfolgen koppeln: Je niedriger die Punktzahl, desto mehr Steuern, Zölle und Zinsen muss ein Unternehmen zahlen. So überleben die Netten«, sagt Felber.

Mehr als 2200 Unternehmen aus fast 50 Ländern unterstützen das Modell

inzwischen, 400 Firmen haben bereits eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt, darunter der Outdoor-Ausrüster Vaude, der Tee- und Gewürzeanbieter Sonnentor und die Sparda Bank München. Mit den gleichen Zielen gründet Felber jetzt die erste Gemeinwohl-Bank in Österreich und denkt auch über eine Gemeinwohl-Börse nach – als Alternative zu kapitalistischen Marktplätzen.

Zukunftsfähiger Lesestoff

Der oekom verlag druckt Bücher für die Umwelt

Schon als Kind kämpfte er für die Umwelt: Als der geliebte Schlittenhügel in Feldafing am Starnberger See von einer Schnellstraße durchschnitten werden sollte, gründete der elf Jahre alte Jacob Radloff den Anti-Chemikalien-Club und den dazugehörigen *ACC-Kurier*. Aus dem *ACC-Kurier* wurde bald die *Starnberger Umweltzeitung*. Der junge Aktivist rief den Umweltschutz Landkreis Starnberg ins Leben, sammelte Müll, ließ Glascontainer aufstellen und brach die Schule ab.

So fing alles an und mündete 1989 im Kommunikationsbüro für Ökologie und Kommunikation, dem oekom verlag. Der ist mittlerweile in München ansässig und gehört zu den führenden Verlagen im Bereich Ökologie und Nachhaltigkeit. In zehn Zeitschriften, zahlreichen Buchreihen und Hunderten Fach- und Sachbüchern geht es um die Themen Energie, Klima- und Umweltschutz, Ernährung, Nachhaltigkeit und Politik. »Wir wollen zukunftsfähigen Lesestoff schaffen und unsere Leser zu neuem Denken inspirieren«, sagt Radloff.

Auch als Unternehmen verpflichtet sich der Verlag dazu, umweltbewusst zu handeln: oekom bezieht Ökostrom, verwendet für seine Bücher Recyclingpapier, möglichst mit Blauem Engel und FSC-Siegel, druckt meist mit mineralölfreien Farben – »Green Publishing« nennt sich das. »Im Vergleich zu einem ähnlich großen Verlag haben wir rund ein Drittel weniger CO₂-Ausstoß«, so Radloff. Die 225 Tonnen Emissionen pro Jahr begleicht der Verlag, indem er schon seit 2008 in Kompensationsprojekte investiert. »Jeder kann etwas verändern«, sagt Radloff, »daran glauben wir. Und darum machen wir Bücher.«

Jobs, die Sinn stiften

Die Karriere-Plattform

The Changer pusht soziale Ideen

Eine passende Stelle finden, die dem Leben auch einen Sinn verleiht – die Engländerin Naomi Ryland, die Amerikanerin Nicole Winchell und die Schweizerin Nadia Boegli kannten sich von der Uni in Berlin, sie hatten zusammen Intercultural Conflict Management studiert und waren nun auf der Suche nach ihrem Traumjob.

Ryland fand schnell eine Stelle bei einer internationalen Nichtregierungsorganisation. Ihre beiden Freundinnen hatten weniger Glück und stellten fest, wie schwierig es ist, einen guten Job im sozialen Sektor zu finden. Sie fragten sich: Warum ist das eigentlich so schwer? Wo ist das Problem?

Ihnen fiel auf, dass es keine Plattform für soziale Berufe gab, die auf einen Blick alle Angebote bereitstellte und soziale Start-ups und Ideen miteinander vernetzte. Nach einer langen Nacht am Küchentisch gründeten die drei eine Karriere-Plattform, die sich auf solche Jobs spezialisiert, thechanger.org. Ihr Ziel: die soziale Szene transparenter und freie Stellen bekannter machen.

Seit 2014 stellen die Gründerinnen auf ihrer Plattform unter dem optimistischen Label *Better jobs for a better world* »Jobs mit gesellschaftlichem Mehrwert« vor, etwa bei Greenpeace, dem Deutschen Roten Kreuz oder bei sozial-ökologisch handelnden Firmen. Sie vermitteln beispielsweise Stellen für Verkehrsplaner, SOS-Kinderdorf-Eltern oder IT-Experten. Sie geben aber auch einen Überblick über Events wie die Karriere-Messe Chance 2017, Workshops und »Better World«-Projekte. Zielgruppe sind alle, die in den sozialen Sektor einsteigen oder einfach mal etwas anderes ausprobieren möchten, das ihnen sinnvoll erscheint. Außerdem berichtet The Changer über Menschen, die etwas Gutes tun, wie etwa die erste vegane Metzgerei Deutschlands oder ein Unternehmen, das aus Naturfasern und alten Textilien Bleistifte herstellt. Finanziert wird die Plattform über die Stellenanzeigen – und ist rentabel. Noch in diesem Jahr wollen die drei Frauen expandieren und thechanger.org auch für London verfügbar machen. »Und dann«, sagt Ryland, »wollen wir die globale Plattform für Menschen werden, die einen Job mit Sinn suchen.«



ZEIT WISSEN-PREIS

Kategorie DURCHSTARTEN



Nachhaltig und fröhlich Auf der Bildungsplattform Kiron (oben) spielt der Status keine Rolle, den Gemüserettern von Etepetete (links) schmecken auch buckelige Kartoffeln, »Goldeimerk« schließt den Kreislauf des Lebens – mit ein bisschen Humor

Die Uni in der Hosentasche

Auf der Online-Plattform Kiron können Geflüchtete studieren

Nichts als warten: Für Menschen, die auf der Flucht sind, ist es in Deutschland schwer, sich zu immatrikulieren. Sie müssen dafür nicht nur Deutschkenntnisse, sondern auch einen korrekten Aufenthaltsstatus nachweisen. Darüber vergehen durchschnittlich drei bis vier Jahre. Das ist eine lange Zeit, vor allem, wenn man jung ist. Damit Geflüchtete ihre Wartezeiten sinnvoll nutzen können, gründeten Markus Kreßler und Vincent Zimmer per Crowdfunding eine Bildungsplattform, die Kiron Open Higher Education, die einen unkomplizierten, unbürokratischen Zugang zur Hochschule möglich macht. Diese Idee entwickelten die

beiden 2014 und ermöglichen Geflüchteten so, zu studieren, während sie noch Deutsch lernen und die notwendigen Dokumente für die Hochschulzulassung beschaffen; einsteigen kann jeder, der nachweisen kann, dass er auf der Flucht ist.

In den ersten zwei Jahren belegen die Studierenden (englischsprachige) Online-kurse, die von Hochschulen wie Harvard und Stanford zur Verfügung gestellt werden. Sie entscheiden sich für eine Fachrichtung und können mehrere Module abschließen. Dann steigen sie an einer Partnerhochschule, inzwischen sind es 20 in Deutschland und sieben im Ausland, ins dritte Semester ein, um Präsenzveranstaltungen zu belegen und dann letztlich einen staatlich anerkannten Studienabschluss zu erlangen. Mehr als 2000 Studierende haben zurzeit Zugang zu den Kursen auf der Lernplattform. »Die

erste »Online«-Gruppe wird voraussichtlich noch in diesem Sommer an die Universitäten gehen«, sagt Kreßler, »hoffentlich funktioniert auch alles.«

Krummes Gemüse retten

Etepetete kämpft gegen die Verschwendungen von Lebensmitteln

Die Karotte ist orange, saftig und schmeckt süß. Trotzdem wird sie niemals auf den Markt kommen: Sie hat drei Beine, nicht eins, wie es sich für eine ordentliche Möhre gehört. Zu groß, zu krumm, zu blass – Gemüse, das nicht so aussieht, wie wir es gewohnt sind, kommt nicht in den Handel. Bis zu 40 Prozent der Obst- und Gemüseernte in Deutschland gelten als unverkäuf-

lich, sie werden als Abfall an Tiere verfüttert, kompostiert oder erst gar nicht geerntet. Diese Verschwendungen wollten drei Münchner nicht länger hinnehmen: Carsten Wille, Georg Lindermaier und Christopher Hallhuber, alle Mitte 20, beschlossen, »Gemüse zweiter Wahl«, das den Supermarktvorgaben nicht entspricht, aufzukaufen. Seit 2015 packt ihr Unternehmen Etepetete nun herzförmige Gurken, aufgeplatzte Radieschen und buckelige Kartoffeln von Biohöfen aus der Region in eine Gemüsekiste und verschickt sie deutschlandweit an ihre Kunden – inklusive Rezeptideen. Ihre »Retterboxen« kosten genauso viel wie vergleichbare Bio-kisten. Über 312 Tonnen Biogemüse haben sie auf diese Weise schon gerettet. »Je mehr Gemüse wir verkaufen, desto weniger wird zweckentfremdet, weggeworfen und kompostiert«, sagt Lindermaier. Bald will das Start-up das krumme Gemüse zu leckeren Speisen verarbeiten lassen und in Biosupermärkten anbieten.

Die Komposttoilette

»Goldeimer« revolutioniert das Klo mit einem Becher voller Späne

Die Chemietoilette ist eine sanitäre Hölle: Sie stinkt, ist unhygienisch und schadet auch noch der Umwelt. »Goldeimer«-Toiletten dagegen benötigen weder Wasser noch Chemikalien, der Toilettengänger braucht bloß Hobelrspäne auf seine Ausscheidungen zu schütten – und alles wird gut: Die Späne saugen die Feuchtigkeit auf, neutralisieren die Gerüche und binden alles zu einer Biomasse zusammen, die Renaissance des Plumpsklos. »Der Rohkompost wandert später in ein Kompostierwerk und wird zu Bodensubstrat verarbeitet und als Dünger genutzt«, sagt Enno Schröder, einer der Mitgründer von »Goldeimer«. Seit vier Jahren betreibt er zusammen mit Malte Schremmer die mobilen, nachhaltigen Komposttoiletten, die die Chemieklos

ersetzen sollen. Schremmer hatte auf einer Reise mit Viva con Agua durch Westafrika einfache Toilettenanlagen und Sickergruben kennengelernt. Zusammen mit Kommilitonen gewann er dann mit dem Sägespäne-Klo einen Ideenwettbewerb der Kieler Universität. Mit dem Preisgeld finanzierten die »Goldeimer«-Gründer zwei Prototypen der Komposttoilette.

Um »Goldeimer« bekannter zu machen, brachte das Start-up kürzlich das erste »soziale« Klopapier auf den deutschen Markt. Das recycelte Papier ist mit Informationen über die weltweite sanitäre Versorgungskrise bedruckt, dient also als Flyer, um darauf aufmerksam zu machen, dass Trinkwasser durch Fäkalien verunreinigt wird. »Die Erlöse, die wir mit Papier und Toiletten einfahren, fließen in die Projekte von Viva con Agua und der Welthungerhilfe«, sagt Schremmer. Diese wiederum setzen sich für eine bessere Trinkwasserversorgung und sanitäre Anlagen in Entwicklungsländern ein. —



Die neun Nominierten für den ZEIT Wissen-Preis »Mut zur Nachhaltigkeit« setzen spannende Impulse für eine nachhaltige Wissenschaft und Wirtschaft. Auf diesen Seiten stellen wir die jeweils drei ausge-

wählten Projekte der Kategorien **WISSEN**, **HANDELN** und **DURCHSTARTEN** vor. Auf dem ZEIT Wissen-Nachhaltigkeitskongress am 28. März 2017 in Hamburg werden die drei Preisträger gekürt; die beiden Preisträger der Kategorien **WISSEN** und **DURCHSTARTEN** erhalten zudem je 10 000 Euro. Das Kongress-

thema: Visionen einer nachhaltigen Mobilität; den Impulsbeitrag hält der Zukunfts- und Mobilitätsforscher Stephan Rammler. Der Preis wird von den Trägern der Initiative »Mut zur Nachhaltigkeit«, dem Magazin ZEIT Wissen und dem Unternehmer Dr. August Oetker initiiert. Mehr Informationen finden Sie unter www.zeit.de/nhp.



ZEIT WISSEN Newsletter

Entdecken Sie neue und spannende Themen aus der Welt des Wissens – kompakt, verständlich und informativ.

- + kostenlos
- + 14-täglich
- + mit exklusiven Inhalten aus ZEIT WISSEN